

Von Dran nach Sehl.*

Aus der Erlebnis eines Vortrags der Fremdenlegation. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Vertrauen erweckende Kneifer und die offene herbstliche Zupfrose meines neuen Freundes stehen sich nicht mehr lange überlegen.

Am anderen Tage führte ich meinen Vorschlag denn auch aus und so wurden S. und ich die unzerstörlichsten Lebensgefährten, die entrichtlichsten Freunde. Mit unseren wenigen noch vorhandenen Vorräten machten wir gemeinschaftliche Sache. Das Los traf S. als Cassinowart und die Casse wurde durch den Verkauf meiner noch guten Kleidungsstücke vermischt. Mein Sout wurde ausgegeben, ohne daß jeder seinen Theil an dem Einkommen erhielt. Sparfamkeit war unsere Devise, denn man wußte ja nicht, wie wir das Geld, einmal in Afrika angekommen, noch gebrauchen könnten.

Bei unseren stets gemeinsamen Spazirgängen wurden allerlei hochfiedelnde Pläne geschmiebelt; nicht im entferntesten dachten wir daran, daß alle unsere Pläne, unsere ausgekauften Schiffe, alle Seitenblaken in die Luft gehen sollten.

Nachdem der Meher Transport von Gewoidenen, bestehend aus 65 Mann, darunter Preußen, Bayern, Badenier, Württemberger und ein Engländer, angekommen war, wurde uns mitgeteilt, daß wir am dritten Tage eingeschifft würden.

Noch waren wir alle großen Muthes; füngerd betraten wir das Deck eines großen, zu Militärtransporten bestimmten Dampfers.

Auf dem Hinterdeck konnte sich jeder so bequem machen, wie es ihm möglich war; S. und ich suchten uns einen Platz absteits von den anderen.

Die Anker wurden gelichtet, das Schiff verließ den Hafen von Muelle und wir durchfuhren den Golf von Lion. Sehr bald kam das Chateau d'If in Sicht, an welchem wir in nächster Nähe vorbeifuhren; dieses auf einer kleinen und ungenügenden, baumlosen und von den Wellen umspielten Felseninsel erbaute Schloß, welches bekanntlich als Gefängniß für politische Sträflinge diente, macht auf jeden einen schauerlichen Eindruck. Ich mußte mich unwillkürlich an den berühmten Roman von Alexander Dumas erinnern, der seinen Helden, den Grafen v. Monte Christo auf Schloß d'If eingekerkert sein läßt.

Am anderen Morgen in der Frühe erreichten wir bei ruhiger See den Hafen von Valencia. Einige Stunden wurde dort gehalten und wir hatten die Gelegenheit, die sogenannten Gärten von Anabuljan zu bewundern, welche in der nächsten Umgebung Valencias liegen. Spanische Freischützerverbände kamen an Bord und boten uns ihre verdorrte Ware an.

Aus welchem Grunde der Capitän in diesem Hafen den beschuldigten Aufenthalt nahm, blieb uns fremd. Wir entfernten uns in südlicher Richtung und gewannen sehr bald das offene Meer wieder, fingen aber auch darnach sehr bald an, mit widrigen Winde zu kämpfen, denn schon bei Abfahrt aus dem Hafen von Valencia hatte sich der Himmel langsam mit schwarzen, auf ein Gewitter deutenden Wolken überzogen. Der Wind artete in einen Orkan aus und die schallenden Commandos des Capitäns, das erste Arbeiten der Matrosen am Takelwerk ließen uns einen heftigen See Sturm befürchten, denn schon schäumten die Wellen und schlugen donnernd an die Schiffswände. Immer heftiger wüthete der Orkan und schon kamen die Wellen spielend über Bord, sodas uns kein Wechsel gegeben wurde, uns an den Taueu festzuhalten. Doch war ich von der Seckrantheit verschont geblieben, während die meisten anderen meiner Lebensgefährten von derselben befallen waren. Mit Dunkelwerden schien der Orkan noch mehr seine Stärke zuzunehmen; mit einer Gewalt warf er das hochlaufende Meer gegen das Schiff an, daß es sich oft ganz an die Seite warf und Wasser schöpfte, aber trotz des juchzenden Sturmes, trotz der Gewalt der andräuenden Wellen, blieb das schöne, feste Schiff immer oben auf. Es wurde mir sehr bald klar, daß die Bemannung des Schiffes nichts mehr thun konnte, als sich ebenfalls gegen das Ueberbordstürzen zu sichern; einmal erscholl auch ein lauter Ruf, und wir erfuhrten, daß einer unserer unglücklichsten Gefährten über Bord gespült worden war. Für die Rettung desselben konnte nichts geschehen. S. und ich klammernten uns an einen Taueuende fest, und schon hatte auch ich Secwasser geschluckt. Das Schiff hörte ich krachen und hüngen und jeden Augenblick vermeinte ich, daselbe würde umschlagen, um von den berghoch sich überführenden Wellen verschlungen zu werden. Es mochte gegen Mitternacht sein, als in nächster Nähe ein fremdes Schiff in Sicht kam. Das unruhige Hin- und Herlaufen der Bemannung vermochte ich mir anfangs nicht zu erklären, und ich erlosb mich, so frank ich war, an einem Tan und gewahrte, wie man bemüht war, dem Gang auf einer Seite liegenden Schiff ein Rettungs- oder Schlepptau zu werfen. Das Schiff war so nahe, daß man die Stimmen der Bemannung und das Schreien der Passagiere auf demselben hören konnte.

Daß der Orkan uns an die Küste von Spanien getrieben hatte, konnten wir nicht ahnen; zum Glück ließ der Sturm nach Mitternacht etwas nach und wir kamen nach etwa

etwa halber Stunde, das vorher den Verderben preisgegebene Schiff hinter uns mühsam mitstappend, glücklich in einen Hafen - Alicante. Nachdem die Leute auf dem fremden Schiffe sich im Hafen wuschen und sich vor dem sicheren Untergang gerettet haben, wandten sie sich vor Freude, man gewährte eine große Menschenmasse am Ufer versammelt, welche jedwands der Ankunft des Schiffes barrete. Nicht einer halben Stunde hätte es, wie ich später hörte, bedurft, dann wäre sowohl unser Schiff wie auch das spanische Passagierschiff, welches von Italien kam, an der Küste gelehret. Der Capitän soll sich geäußert haben: er hätte in seinem ganzen Leben einen ähnlichen und so heftigen Sturm nicht mitgemacht.

Der Aufenthalt bis zum Morgen im Hafen von Alicante wurde dann benutzt, um die Schäden, welche der Orkan dem Schiffe zugefügt hatte, wieder einigermaßen auszubessern.

Bei nimmender ruhiger See verließen wir den rettenden Hafen und erreichten glücklich die alicantische Küste, und zwar den 2 Stunden nördlich von Dran gelegenen Hafen von Mers el Kebir.

Wir alle waren glücklich, daß wir wieder festen Boden erreicht hatten, und folgten nach wandelnden Schritten und durch die ausgegebene Seckrantheit halb trunken unseren Führern auf dem längs der Küste führenden und teils in Felsen eingehauenen Wege nach Dran und von dort zu der etwa 600 Fuß hoch gelegenen Kasbah. Dran, war damals eine Stadt von 2000 Einwohnern, worunter etwa 15000 Europäer, meist spanischer Abkunft. Die Stadt liegt in der gleichnamigen Provinz an der Mündung des Juyes el Nahr und war von Mauern und Gräben umgeben. Die Festung wurde seiner Zeit von den Spaniern angelegt; sie besitzt zwei Forts, u. a. die alte und neue Kasbah, Santa Teresia und La Murcia.

Auf der alten Kasbah angekommen, wurden wir wie eine Herde Schafe in einen großen dunklen Raum, in welchem sich nur einiges wenige Stroh befand, eingetrieben. Unsere laut geäußerten Beschwerden ob dieser Behandlung und unser Verlangen nach Speise und Trank fanden kein Gehör; im Gegentheil, diejenigen, welche es wagten, sich zu beschweren, wurde salls de polico angebroht. Die Thür unseres Stalles wurde verschlossen und wir mußten uns in unser Schicksal ergeben so gut es eben gehen mochte. Erst am anderen Morgen erhielten wir Kaffee und Zwieback, und demnach wurde das Nationale und Signalement eines jeden von uns aufgenommen, um einer Delegation möglichst vorzubringen.

Nach einem Aufenthalt von zwei Tagen, welche als Ruhetage und als Stärkung zu dem uns bevorstehenden weiten und beschwerlichen Marsche nach der Garnison Sid-el-Abbes gelten sollten, leuchtete uns die Freiheit wieder. Wir wurden wieder wie die Schafe gezählt, aus unserem Stalle ausgetrieben und unter starker Eskorte ging es auf den Weg nach Sid-el-Abbes. Eine schreckliche, unerträgliche Hitze herrschte, und viele der Unseren fielen auf dem Wege verblühtend nieder, aber mehrere Corporäle, unsere Beheliger, bildeten den Schutz und trieben die Zurückbleibenden mit Kolbenstößen weiter. Auch mein Freund S. fiel im nächsten Dorfe, woselbst eine kurze Rast gehalten und Kaffee getocht werden sollte, ohnmächtig nieder. Der Kaffee erweckte unsere erschlafften Lebensgeister einigermaßen wieder. Nachdem die größte Mittagshitze vorüber war, ging es wieder weiter bis zum Anbruch der Nacht, wo wir in der Nähe eines Baches unser Lager durch Errichtung von Zelten aufschlugen. Vor allzu großer Ermüdung fanden wir jedoch den so nöthigen Schlaf erst dann, als ich wieder der Ruf zum Aufstehen erlöste. Zu aller Stille wurde der Kaffee bereitet, wobei Zwieback als Zusatz diente. Wir gelangten nach einigen Tagen in Sid-el-Abbes an; auf der ganzen Reise sahen wir nichts wie das Palmiergestrüpp, nur sehr selten eine Anpflanzung, keinen Wald, keinen Baum, nichts weiter als eine Einöde, jedoch stets hatten wir einen gut gepflasterten Weg. Sid-el-Abbes, ein Ort von damals 5000 Einwohnern, zeichnet sich vor vielen anderen algerischen Dörfern dadurch aus, daß die Umgebung des Ortes mit ziemlich schattigen Anlagen, Baumgruppen, die meist aus Maulbeerbäumen bestehen, den Eindruck eines europäischen Dorfes macht.

Gleich am Tage nach unserer Ankunft wurden wir eingekerkert, lobann erhielten wir die Erlaubniß oder vielmehr die Weisung, unsere Civilkleider zu verkaufen, denn es durrte bei Strafe kein Stück dieser Kleidung in der Kaserne verbleiben. Der Erlös war allerdings ein äußerst geringer, denn die Juden wußten nur zu wohl, daß wir verkaufen mußten, und zwar um jeden Preis. S. und ich erhielten, weil meine Kleidung noch neu, ziemlich gut und anständig genannt werden konnte, so viel, daß wir uns an einer Flasche Rotwein erlaben konnten; es war dies ein wüthlicher Genuß bei der fürchterlichen Hitze.

Die militärische Ausbildung nahm nimmere ihren Anfang, und zwar auf einem großen baumlosen Platz, auf welchem man stets den Sonnenstrahlen ausgesetzt war, und zwar oft derart, daß wir glaubten, die Sonne müßte uns das Hirn verdröcken. Wir wurden härter und härter gebelrt, wie bei den Preußen; wir oft belächte es dem Corporal, uns fundentlich mit dem Gesicht nach der Sonne still stehen und Genußgeföhne machen zu lassen!

Wir und meiner Lebensgefährten war das Glück nicht zuzufallen, einen einigermaßen humanen Corporal als Vorgesetzten zu erhalten; die ganze Corporalkraft bestand nur aus Deutschen, während der Corporal ein Stockranzose war. Wie oft mußten wir die Bezeichnung, "teles carr es" hören!

Einmal nahm ich mir die Freiheit, den Corporal auf einen Fehler beim Exerciren aufmerksam zu machen; dies war aber O. L. ins Feuer geschossen, und von dieser Stunde an hatte ich besonders schwer unter ihm zu leiden, sodas ich von keiner schmerzlichen Arbeit - orvöö - deren Einzelheiten zu schildern mir peinlich wäre, verschont blieb. Beschwerden übergeben bei einem höheren Vorgesetzten waren völlig ausgeschlossen, es handelte dem Corporal sogar das Strafrecht zu, mußte ich doch 14 Tage hinter-einander die Nichte in der Salle de polico zubringen, während ich des Tages meinen Dienst u. f. w. natürlich thun mußte und nur so viele freie Zeit hatte, daß ich essen durfte und meine Sachen putzen konnte. Welche Freude bereitete es diesem Linnenschen jedesmal, wenn er zu mir lagen konnte: Allons, tele carré, les rats vous attendent.

Wir fühlten uns fürchtbar unglücklich und verlassen, und alle unsere Gedanken bewegten sich nur in dem Gebiete des Sazes: Wie kommen wir da heraus? Jede der wenigen freien Stunde wurde von meinem Freunde und mir dazu benutzt, Verabredungen über das Wenn, Wie und Wohin bezüglich der Deution anzustellen. Wir kamen schließlich zu dem endgültigen Entschlusse, dieselbe am 15. August, dem Tage des Napoleonsfestes, auszuführen, denn dies ist der einzige freie Tag im Jahr für den Fremdenlegionär. Drei unserer Kameraden, die längst auch uns gegenüber ihre Absicht, desertiren zu wollen, offen ausgesprochen hatten, wurden berathigt, noch zu warten, und schließlich einige Tage vor dem 15. in unser Vorkommen eingeweiht. Wir glaubten in einer Stärke von 5 Mann jeder Gefohs trotzen zu können. Es wurde beschlossen, mit Waffen und Munition durchzugehen, die nicht notwendigen Uniformstücke zu verkaufen und für den Erlös das Unerbehrlteste zur Reise zu beschaffen. Mir war es natürlich schon gelungen, einen blauen Kittel und eine blaue bayrische Militärkappe, welche einer Civilmütze ähnlich sah, zu bekommen; beide Stücke trug ich stets versteckt bei mir.

Am 13. August wurde ich auf Wache kommandirt; ich kam auf den mit 6 Mann besetzten Posten einer nördlich von Sid-el-Abbes auf einer Anhöhe gelegenen Delegation. Am 14. des Morgens leitete ein nach Sid-el-Abbes zur Belagerung einer Commission gefandener Casafater von dort zurück und brachte die Neuigkeit mit, daß ein Komplotz von mehreren, welche zu desertiren beabsichtigten, entdeckt worden sei; dieselben hätte man sofort verhaftet. Ich glaubte bei dieser Nachricht vor Schrecken umstürzen zu müssen; sofort wurde mir klar, daß ein Verriath im Spiele sei, und daß mich jeden Augenblick daselbe Schicksal ereilen könnte. Es wirbelte mir im Kopfe herum, denn in einer halben Stunde sollte ich auf Posten ziehen, was thun, was anfangen?

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Congress der Sozialdemokraten Deutschlands.

Viener Tag.

Halle, den 16. Oktober.

In der heutigen Sitzung leitete der Abg. Singer mit, daß der Palleische „General-Anzeiger“ die verurtheilten Mitglieder mit den französischen Delegationen eine geheime Conferenz abhalt hätten. Er glaube, im Einverständnis mit dem Congress zu handeln, wenn er den etwa anzuwendenden Reichstagsrat dieser Zeitung aufzubreche, den Saal zu verlassen. (Wraun). - Somet man sich heute, bestich Niemand den Saal. - Es wurden alsdann wiederum mehrere Begrüßungsprogramme aus London, Paris und einigen deutschen Städten verlesen. Daraus wurde in die Diskussion über das Parteiprogramm eingetreten. Von Vorschlägen des hiesigen Berliner Reichstagsabgeordneten lag folgender Antrag vor:

Die Revision des Parteiprogramms nicht zu verziehen, da wegen des Programms dahin zu ändern:

1. Die Forderung: Erklärung der Religion zur Weisheitliche wird statt an die sozialistische Weltanschauung an den heutigen Staat gestellt. - 2. Der die Produktions-Assoziationen betreffende Satz wird getilgt. - 3. Jede Beschäftigung von Frauenarbeit im Unterchied von der Männerarbeit fällt. Die Forderung des gleichen Lohnes für Mann und Frau fällt, weil ihre Durchführung thatsächlich zur Bedrückung der Frauen arbeit führt. Nur das Verbot der Nachtarbeit weiblicher Frauen ist zu fordern. - 4. Die Forderung des politischen Wahlrechts der Frauen wird in das Programm aufgenommen und zwar unter die Forderungen an den heutigen Staat. - 5. Abschaffung der Gefandordnung. - Verbot der Nationalitätenlösung an die künftigen Arbeiter. - 7. In den die Einkommensteuer betreffenden Passus wird die Steuerfreiheit der Einkommen unter 3000 Mark aufgenommen.

Stern (Stuttgart) beantragte:

1. Dem letzten Theil des Programms (Forderungen von heutigen Staat) die weitere Forderung anzufügen: „Der Staat hat die Pflicht, allen Gewerkschaften aus Staatsmitteln auszuweichen, den heutigen Kulturverhältnissen entsprechenden Unterhalt zu gewähren, ohne Beeinträchtigung ihrer politischen Rechte.“

2. Im allgemeinen Theil des Programms von der Sozialdemokratie neben dem Charakter der Klassenbewegung auch den Charakter der Kulturbewegung zu betonen.

Dr. Witt (Görlitz) beantragte:

Der Parteitag wolle dem Parteivorstand beauftragen, bei der Ausarbeitung der Programmvorlage in Erwägung zu ziehen, ob das Parteiprogramm es nicht verlange, daß die Forderung des Wohlthätigen Programms: Erklärung der Religion zur Weisheitliche“ abgeändert werde wie folgt:

„Die sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands greift zwar in die religiöse Ueberzeugung der einzelnen Parteigenossen unmittelbar nicht ein; sie steht aber als revolutionäre Partei auch in religiöser Beziehung auf dem Boden der freien, wissenschaftlichen Fortschritt. Insbesondere verneint sie prinzipiell jeden Dogmencharakter als eine Quelle geistiger Engherzigkeit und als gewaltthätiges Hinderniß des Emanzipationskampfes des Proletariats und bekämpft jede Kirche, die auf Grund der Glaubens-

* Der Verfasser ist gegenwärtig Regierungssekretär in Stralsburg in Elsaß. Anmerkung der Redaktion.

dogmen den sozialen und politischen Bestrebungen der Arbeiterklasse entgegensteht.

Gutenfien (Karlshöhe): Während der zwölfjährigen Dauer des Sozialisten-Welches sei die gesamte Parteiliteratur unbedeutend gewesen. Die Besten seien die Folge dessen gewesen, dass nicht in der Lage gewesen, sich damit zu beschäftigen. Schon aus diesem Grunde könnte heute eine Revision des Programms noch nicht vorgenommen werden. Es sei erst möglich, sich mit der einschlägigen Literatur zu beschäftigen und zu sehen, welche Fortschritte in den letzten 12 Jahren auf wissenschaftlich nationalökonomischen Gebiete gemacht worden seien.

Hilfer (Tietzsch Berlin) stimmte im Wesentlichen den Ausführungen Gutesfien's zu und schloß sich dessen Antrag an. **Hg. Blas (Stuttgart):** Sie erwidere Sie drängen, den Sozialismus in Berlin nicht zu ändern. Wir haben mit diesem Programm bisher die besten Erfolge erzielt und würden uns durch eine Änderung der Agitation sehr erschweren. Wir wollen jetzt daran gehen, den Ultramontanen das Feld abzugraben. Wenn wir aber den Punkt: „Religion ist Privatangelegenheit“ ändern wollen, in der Weise, wie es vielfach vorgeschlagen worden, dann würde es für die Ultramontanen ein leichtes sein, einen Massenaufruf gegen uns auszusenden. Die Forderung der Änderung des erwähnten Programmpunktes geht nur von den Freireligiösen aus, schließlich können auch noch die Delegierten kommen und die Maßnahme ihrer Grundlage in unser Programm verlangen. Gutesfien's Vorschlag ist sehr richtig, er ist notwendig, sondern eine große politische Partei, die andere Aufgaben hat, als für die Freireligiösen die Geschäfte zu betreiben. (Sehr hartes Bravo.) Im Weiteren wird es nötig sein, beifalls Gewinnung der Landbevölkerung praktische Forderungen, ganz besonders die Aufhebung der Verbotsordnung, zu stellen. (Beifall.)

Wendler (Berlin): Er halte doch dafür, den Punkt: „Erzählungen von Produktivgenossenschaften“ vorläufig nicht zu streichen. Die Produktivgenossenschaften werden zwar in der Uebergang zum sozialdemokratischen Staat zivillos. Die Forderung: „Religion ist Privatangelegenheit“ ist ein derartiger Streifen, daß es sich empfehlen dürfte, denselben überhaupt zu streichen. **Raumann (Auerbach Berlin)** befragte die mitgeteilten Antrag des künftigen Berliner Wahlkreises. **Erhardt (Auerbach Berlin):** Er müsse sich ganz besonders gegen die Forderung verschiedener Berliner Genossen: den Abschied von der Verbotsordnung, die sehr richtig ist, zu wenden. Er habe, wie schon mit den Ultramontanen zu diskutieren gehabt. Er hätte bedeutend leichteres Spiel gehabt, wenn er nicht erst immer genötigt gewesen wäre, den „Berliner West“ zu widerlegen. Es sei klar, daß die „Waffen“ auf das, was in der Berliner Verbotsordnung steht, doch für den Austritt aus der Kirche, sondern auch mit Erlaß Impfen. (Sehr richtig.) Der Redner verlangte im Weiteren die Verstaatlichung der Apotheken und befragte die Verbreitung einer Proklamation über den Sozialismus. Man könne nicht wissen, wie lange man Gelegenheit haben werde, für die sozialdemokratischen Ziele zu agitieren. Man müsse deshalb auch seinen Augenblick ungenutzt lassen; es müsse in einem Jahr so viel agitiert werden, wie im letzten Jahrzehnt zusammengekommen. (Beifall.)

Hg. Blas (Stuttgart): Auch ich muß mich entschieden dafür erklären, das religiöse Gebot unberücksichtigt zu lassen. Wenn man sich nicht von ultramontanen Genossen erlaube, daß sie sich zum Abscheu bestimmen, weil der Abscheu ein Produkt wissenschaftlicher Forschung sei, dann dürfen wir konsequenter Weise nicht ein Programm, sondern ganze Wände herausgeben, denn es gibt noch eine ganze Reihe wissenschaftlicher Wahrheiten. Wir wollen uns von ultramontanen Genossen den Austritt aus der Kirche verlangen, dann werden wir die Agitation auf dem Lande ungenutzt erlassen. Wenn wir die religiöse Frage, wie es in einigen Berliner Verhandlungen geschah, in den Vordergrund stellen, dann wird es nicht anbleiben, daß unsere Gegner sagen: eben so wie früher die Gläubigen die Kirche verlassen, so werden die Sozialdemokraten, sobald sie die Majorität haben, die Gläubigen verdrängen. Die Landbevölkerung hat für den Sozialismus gar kein geringes Verständnis, wenn wir aber den Freireligiösen die Geschäfte betreiben sollen, dann werden wir schließlich aus den Verwirrungen der Landbevölkerung hinausgeworfen werden oder nicht mehr im Lande sein, die Landbevölkerung in unsere Verwirrungen hineinzuwickeln. (Beifall.)

Dr. Nidt (Weidberg): Er müsse doch bemerken, daß das was man für richtig erkannt, auch im Programm auszusprechen müsse, wenn man nicht die Gefahr der Verwirrung vermeiden wolle. Das offene und richtigste Eintreten für die sozialdemokratischen Forderungen habe bisher der Partei nur Nutzen gebracht. Wenn man auch erkläre: „Religion ist Privatangelegenheit“, so werde dies die Gegner auf den Hinweis der verschiedenen Neben nicht abweisen, so sagen: Die Sozialdemokraten wollen alle Religion aufheben.

Und wenn die Waffen dem Volke sagen: daß es Kaiser und Könige, Bestehende und Besitzlose gibt, ist eine geistliche Einwirkung, so müsse man doch den Waffen folgen können. Das was einer Partei sagt, ist klarer Dumm. Er erwidere, seinen Antrag zurückzunehmen. Er halte es für notwendig, jetzt nachdem das Sozialisten-Gesetz das Wort „gesetzlich“ wieder in das Programm aufgenommen, andererseits wieder man die Agitation große Gemuttheit in den Weg setzen. Wenn man Dinge wie die Verstaatlichung der Apotheken ins Programm aufnehmen wolle, dann werde das Programm endlos werden.

Im Weiteren sei er der Meinung, daß die Revision des Programms schon heute vorgenommen werden müßte. **Hg. Blas (Stuttgart):** Er könne keineswegs dem Antrag Nidts bestimmen. Man müsse dafür sorgen, daß die Spitze von der Kirche und die Kirche dem Staate gegenüber und ganz besonders, daß der religiöse Unter nicht aus der Schule verbannt werde. Wenn man die Kinder von dem religiösen dogmatischen Unterricht fern halten könnte, dann wäre jedenfalls schon viel erreicht.

Schulmagermeister (Mehner Berlin): Obwohl ich der Berliner Freireligiösen Gemeinde angeschlossen und schon seit vielen Jahren Mitglied bin, so kann ich dem Genossen Nidts doch keineswegs zustimmen. Ich muß dem Vorwurf der Heuchelei entschieden zurückweisen und meine: es ist eine Heuchelei, wenn man von Genossen etwas zu unterzeichnen verlangt, dessen Tragweite sie sich gar nicht klar machen. Ich halte auch die Forderung der Verstaatlichung der Apotheken für einen Interzess für eine dringende Forderung. Die gesamte Religionsfrage ist eine Frage der Taktik. Die Berliner Freireligiöse Gemeinde macht keinerlei Anmerkungen, ihre Reihen zu verlassen. Ich habe der Agitation betreffs Massenaufruf aus dem Landesgebiet, die sie gegen die Verbotsordnung von M. in Szene gesetzt wurde, sehr viel entgegengekommen. Ich erwidere Sie, im Interesse unserer Sache; den Sozialismus „Religion ist Privatangelegenheit“ im Programm bestehen zu lassen. (Beifall.)

Frau Schönbach (Berlin) befragte, in Uebereinstimmung mit den Delegierten Spier (Berlin), Gumbach (Magdeburg) und Blohm (Hamburg) folgendes:

„In Abtheilung 3 des Programms den § 5 zu fassen: Verbot der Kinderarbeit unter 14 Jahren. Bekämpfung aller der Gesundheit, besonders schädlichen Arbeit auf höchstens 6 Stunden täglich.“

§ 6. Zwischen: gewählte Beamte und — — ein wirksames, insbesondere für die gewerbliche Frauenerwerbstätige weibliche Beamte.“

Schriftführer (Koschützki): Wir Sozialdemokraten haben ebensowenig mit dem Antrag, noch mit jenen Vorschlägen etwas zu thun, die unter unserer Flagge auftreten und für

ihre Ideen Propaganda zu machen können. Wir sind Sozialdemokraten, dies behagt Alles. (Beifall.)

Derlet (Hamburg) sprach noch über verschiedene Punkte des Programms, worauf die Debatte geschlossen wurde. In persönlicher Bemerkung bemerkte **Schmidt (Berlin):** Er müsse den Ausdruck „Berliner West“ entschieden zurückweisen und den Genossen Erhardt erwidern, sich etwas gehobener auszudrücken, wenn es ihm auch etwas schwer werden sollte. — **Erhardt, Zubeil (Berlin):** Er müsse sich den Bemerkungen des Vorredners anschließen. Im Weiteren müsse er sagen, daß Genosse Wendler's Vorschlag, die religiöse Frage habe mit der sozialdemokratischen Partei als solche absolut nichts zu thun. Auch wolle er noch bemerken, daß die Berliner Genossen sich mit Werner (Tietzsch) in seiner Weise einverstanden erklären. — Zum Schlußwort äußerte noch **Hg. Blas (Stuttgart):** Es ist mir von genereller Seite der Vorwurf gemacht worden, daß ich getrieben nicht über die Bestimmung des sozialdemokratischen Zukunftsstaates gesprochen habe. Als ich im Jahre 1849 in die Schweiz kam, da wurde zwischen Weiling, dem jetzt verdrängt gewordenen Ministerium Wilhelm Marx u. A. diese Frage in eingehender Weise erörtert, und die Frage beantwortet, was im sozialdemokratischen Zukunftsstaate die Stiele, haben werde u. s. w. Ich glaube, daß diese derartig einseitige Fragen nicht mehr aufgeworfen werden könnten. Was man heute für unmöglich hält, wird morgen möglich. Wenn man erwidert, daß gewisse Umstände der Dummheit, die Gierigkeit u. s. w. hervorgerufen, dann muß doch Jedem klar sein, daß man nicht sagen kann, wie der sozialdemokratische Zukunftsstaat gestaltet sein wird. Nur ein Mann kann eine solche Frage stellen. Was dem Ideal ist, ist morgen Wirklichkeit und übermorgen Realität. Können wir unsere Gegner sagen, wie es in einem Jahre in heutigen Zuständen auszuweisen wird? Und diese Thesen verlangen, wir sollen ihnen sagen, wie es im sozialdemokratischen Zukunftsstaate auszuweisen wird. Was die Frage betrifft der Religion, so weiß ich, es ebenfalls nicht, daß wir uns durch unser Programm der Neutralität schuldig machen. Wir leben auf dem Boden der Wirklichkeit, so vollständig ist aber die Wissenschaft die größte Feindin der Religion. Gegen wir dafür, daß die heutige Gesellschaftsordnung fällt, dann fällt die Religion von selbst. Ich muß geltend: Ich habe alle Waffen, aber auch die „Antipoden“ (Gutesfien). Der Redner ging abhandelt das Weiteren auf die verschiedenen Programmpunkte ein und erwiderte, seine Resolution anzunehmen. Das Programm werde sich so gestalten, wie es der Partei entspricht, ein definitives Programm gebe es nicht, da man stets mit den veränderten Verhältnissen rechnen müsse. Der Parteivorstand werde alle Wünsche, die in der Verammlung kund gegeben worden, in die Resolution aufnehmen. Das

Es komme hauptsächlich darauf an, dafür zu sorgen, daß das Programm sobald als möglich verabschiedet werde. (Stürmischer Beifall.) — Der gegen mitgetheilte Viehrechtliche Antrag gelangte hierauf einstimmig zur Annahme, worauf eine längere Pause eintrat.

Aus der Stadt und Umgebung.

Der Abend unserer Originalzeitung ist nur mit genauer Aufmerksamkeit zu genießen.

Halle, 16. Oktober.

Städtische Commissionen.

Bau-Commission.

Sitzung am Freitag, den 17. October c. Nachmittags 5 Uhr im Amtszimmer des Herrn Stadtbaurath Lohausen.

Tagesordnung.

1. Genehmigung zur Einleitung eines Zwangsenteignungsverfahrens.
2. Beendigung der Prüfung an der Wollschicht zwischen Liebenauer und Hochstraße.
3. Erwerb von Land zur Straße B des öffentlichen Bebauungsplans.
4. Festlegung einer Baufluchtlinie für die Grundstücke Nr. 17 bis 19 der II. Hauptstraße.

[Neue Vergolper-Verordnung.] Seit dem 1. November d. Js. tritt nachfolgende, von dem hiesigen königlichen Oberregiment erlassene Vergolper-Verordnung, die Sicherung der Salzlagerstätte vor Wassereingang betreffend, in Kraft. Wer nämlich im freien oder verlassenen Felde zur Auffassung von Steinsalz oder in benutzten oder unter nützlichen Lagerstätte vorkommenden Salzlagerstätten unternimmt, hat vor Beginn der Vorkarbeit den Aufspalt der Lagerstätte bei der Vergebehörde derart anzuzeigen, daß derselbe auf der Neutungs-Überwachungsstelle bezw. auf dem Grundbesitz aufgetragen werden kann. Von der Einheilung ist ebenfalls sofort Anzeige zu machen. Das Bohrloch ist vor dem Verlassen von der Bohrlochsohle aus 100 Meter hoch, wenn aber eine oder mehrere Salzlagerstätten erhöht worden sind, von der Sohle aus bis zu einem 100 Meter über der obersten Salzlagerstätte gelegenen Punkte nach Anordnung der Vergebehörde mit wasserdämmenden Stoffen (Latten, Thon, Cement etc.) so dicht auszufüllen, daß dadurch das Eindringen des Wassers des Deckgebirges in die Salzlagerstätte verhindert wird. Erreicht das Bohrloch nicht 100 Meter Tiefe, so ist es ohne auszufüllen. Von dieser Ausfüllung kann ausnahmsweise mit Genehmigung der Vergebehörde Abstand genommen werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen bis zu 150 Mark bestraft.

[Konservativer Verein.] Der konservative Verein für Halle und den Saalkreis nimmt nach beendeten Sommerferien mit kommenden Freitag seine Bezirksverramlungen wieder auf und beginnt mit dem 1. Bezirk Glaucha. Im Laufe jeder Woche werden hintereinander die weiteren fünf städtischen Bezirke folgen. Auch auf dem Lande werden an bestimmten Tagen Bezirksverramlungen stattfinden.

[Unberührtes Wohlthätigkeit.] Die königliche Universitäts-Bibliothek ist geöffnet am Mittwoch und Sonnabend Vormittag von 9—12 Uhr, Nachmittags von 2—4 Uhr. Alle übrigen Wochentage von 8—1 Uhr. Bücher werden ausgeliehen in den letzten beiden Dienststunden täglich resp. abgenommen.

[Schiedsgericht.] In der beifalls Ergänzung des gemischten Schiedsgerichts des hiesigen Amtes. Ausschusses, Sachabtheilung Schieds-Rung, eubertenen Verammlung der hiesigen Schiedsgerichte werden zu Beisitzern desselben gemäß die Herren Franke und Böngs, als Stellvertreter ernannt und Engler.

[Der Verein der Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitag's seitens des Publikums ist ein vorzeitig reorganisiert.] Unter demselben befinden sich viel Neugierige, die lebhaft den Inhalt kennen, um die Fäden der sozialdemokratischen Verhandlungen zu sehen und sprechen zu hören. Es ist nicht zu sagen, daß dieselben, namentlich **Wendler, Zubeil, B. Kolmar** (welcher sich nur an zwei Stellen vorfinden kann, sonst aber eine charakteristische Erscheinung ist), **Auer, Singer, Gutesfien** sehr genandt im Reden sind und sehr wohl wissen, worauf es ankommt, hier die Gänge der Arbeiterpartei zu begreifen. Unter dem zahlreichem Publikum befinden sich Männer aller politischen Richtungen, höhere Beamte, wie **Gerhardt, Kögler, B. Kolmar**, jetzige, ja gestern sogar ein Polizeikommissar, worauf der Vorsitzende, **Dr. Diez-Suttgart**, aufmerksam zu machen glaubte, indem er deshalb, um darzutun, daß man nicht wisse, wer sich in der Verhandlung befindet. Unter den höchsten befinden sich auch eine Anzahl Frauen, meist Angehörige von Sozialdemokraten, die wohl mehr aus Neugierde da sind, sonst aber den Verhandlungen mit Aufmerksamkeit folgen. Jeder Zuhörer muß im Besitz einer Karte sein, die er sich vorher an verschiedenen Stellen lösen kann. Dabei wird ihm ein Zettel beifügt, mit dem Namen, etwas zu den Stellen des Vertretung's zugehörig. Auf diese Karte sind bereits einschlägige Beiträge gesammelt worden. Nehmet man dazu die Einnahmen beim Commee, jeder Teilnehmer (mit Ausnahme der Delegierten) hatte ein Programm in Werte von 20 Pfennigen zu lösen. In dem hiesigen Kommee eine ganz besondere Erwähnung gemacht haben. Allerdings sind die Kosten, die hier und da entstehen sind, nicht unbedeutend, doch diese hat doch in erster Linie die genannte Partei aus ihren Kassenbüchern zu decken. Was jetzt ist nicht die geringste Mühe vorgenommen, trotz des großen Verkehrs an und um „Soflager“ wird sich alles ruhig ab. Im Verhandlungslokal sitzen die Delegierten, darunter die Frauendelegierten, dicht aneinander gedrückt, da der Platz nicht ausreicht werden müßte. Vor der Bühne, auf welcher das Bureau Platz genommen hatten, sitzen an einer langen Tafel dicht aneinander gereiht an 20 Beisitzer, darunter verschiedene, die das Geschäft zu massen betreiben. Letztere der Beisitzer sind ein Beisitzer-Commissar zur Ueberwachung der Verammlung abkommandirt, dieselbe hat auch zwei Stenographen zwecks Fertigung eines amtlichen Bericht's entsandt. Die Delegierten und ausländischen Gäste haben in hiesigen Wohnstätten Wohnung genommen, die Sozialdemokraten in hiesigen Arbeiter in Dotsch, die Wähler der Delegierten in vorwiegend hiesigen Gasthäusern, in denen Arbeiter-Veramlungen abgehalten werden. Nach demselben ist es denn auch die hiesigen Sozialdemokraten, um mit den Delegierten verkehren zu können und deren Beziehungen zu folgen. Verschiedene der Beisitzer haben sich die Anwesenheit, dies und jenes Führer der Partei zu Ruhe gemacht, um dieselben in anderen Veramlungen sprechen zu lassen. So wird morgen Abend im „Prinz Carl“ der Reichstags-Abgeordnete für Halle und den Saalkreis, **Fritz Kautzsch** über seine bisherige Thätigkeit im Reichstags-Commissar, Landmannschaften, den sich hier und dort nach den Sitzungen zusammen, um sich über verschiedene Punkte zu besprechen und dann geteilt zu vertheilen.

[Stiftungsfest.] Der Gesang-Verein der Wäldersinnung zu Halle a. S. und Ungegend feiert am Mittwoch, den 22. October, im Neuen Theater sein hiesiges Stiftungsfest durch Vocal- und Instrumental-Concert, theatrale Aufführungen und Ballvorzüge. — Der Verein für Gesundheitspflege und arzneiliche Heilweise zu Halle begibt am Freitag, den 17. October, in der Kaiser-Wilhelms-Halle sein 5. Stiftungsfest. Der erste Theil des Festes soll durch Concert, Gesangsbeiträge und Ansprachen, der zweite Theil durch Ball ausgefüllt werden.

[Cartell-Turnfest.] Das Cartell-Turnfest unter akademischen Turn-Vereine sämtlicher deutschen Universitäten wird im nächsten Jahre in Rudolstadt abgehalten. Der dortige Magistrat hat denselben einen besonders großartigen Empfang zugesichert.

[Am Bahnhofs-Theater beginnt heute, Donnerstag, wieder ein neuer Spielplan, der, wie wir es von der unzufriedigen und erfahrenen Leitung nicht anders gemöndt sind, wieder allerhand Interessantes und Ueberraschendes bringen wird.]

[Aua- und Klauenentse.] Unter den Mindestbedingen des Ritterguts Dammendorf sowie unter den neu angekauften Ziegen des Ritterguts Canena ist die Maul- und Klauenentse ausgebrochen.

[Mahlsträcker.] Der seit einigen Wochen wegen Neuauführung der sog. Mahlsträcker (Verbindung über die Saale von der Jung'schen Mühle nach dem Finkenheide) gelagert gewesene Verkehr ist seit gestern durch Ansetzung einer Molkcheide für Fußgänger wieder eröffnet. Die Benutzung derselben ist jedoch nur bis Mittags 8 Uhr gestattet.

[Schlimme Folgen.] hat der Unfall nach sich gezogen, welcher sich am Sonnabend früh dem Ausräumen einer Senkgrube auf dem Grundstücke Wäldersgasse 13 ereignete. Von den beiden nach der Ral. Amt übergeführten Arbeiter Finger und Gogler ist der erstere, welcher am meisten unter der schädlichen Einwirkung der Kloaengale zu leiden gehabt hatte, gestern Mittag an den Folgen der Vergiftung verstorben, während Gogler die Infolge als geheilt verlassen konnte. Ein dritter Arbeiter, welcher zuerst in der Grube befaßt worden war, hat keinerlei nachtheilige Folgen an sich verspürt. Der Verstorbenen hinterläßt eine Wittve und vier in schulpflichtigem Alter stehende Kinder.

[Polizei-Nachricht.] Der Maurer C. wurde verhaftet, weil er einen Neubau in der Liebenauerstraße nördlich Handwerkszeug gestohlen hat. — Die obdachlose Schneiderin N. fand bei einer Frau in der Schmiedstraße Aufnahme, nach derselben Kleidungsstücke und Lebensmittel und wollte sich dann wieder in der Welt umhertreiben. Der Diebstahl wurde aber noch rechtzeitig bemerkt und man ließ die Diebin festnehmen. — Der Wuchritzer L. bekam von seinem Prinzipal, Wuchritzer, Handlohn und für 38 M. Wuchritzer, am Letzten zu verkaufen und den Erlös abzuliefern. Er verkaufte aber alles und verschwand mit dem ganzen Erlös.

Stadtsamt Halle a. S., Meldung vom 15. October.

Angeboden: Der Kesselschmied Gustav Koch, Mansfelderstraße 48 und Verba Eichhorn, Magdeburgerstraße 11. — Der Raumann Julius Grotz, Königstraße 8 und Margarete Müller, Gießstraße 22. — Der Soldatener Louis Schöllner und Anna

Ämtliche Bekanntmachungen.

Den Besitzern steuerpflichtiger Hunde bringen wir die Zahlung der für das Halbjahr October-März 1890/91 fällig gewordenen Hundsteuer von 450 Mark, welche an die hiesige Steuer-Receptur, Rathhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 4 zu bewirken ist, hierdurch mit dem Bemerkens in Erinnerung, daß, falls Zahlung bis zum 29. Id. nicht erfolgt ist, die fortpflichtige Betreibung im Zwangsverfahren zu gehen hat.

Ein- und Abmeldungen bezüglich der Hundsteuer sind im Steuer-Bureau, Rathhaus 2 Treppen, Zimmer Nr. 17 anzubringen.
Halle a/S., den 1. October 1890. **Der Magistrat.**
Straube.

Das Verzeichniß der Königl. Landesbauhofsche in Alt-Geltow bei Potsdam liegt zur Einsicht im Stadtschreiberei aus.
Halle a/S., den 10. October 1890. **Der Magistrat.**
Straube.

Unter Hinweis auf die diesseitige Bekanntmachung vom 4. December 1889 — Tageblatt No. 288 — wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für den im südwestlichen Bebauungspläne zwischen **Vertram, Jacob- und Zwinglerstraße** belegenen, zur Bebauung bestimmten Platz festgesetzte Baufluchtlinie nunmehr förmlich festgesetzt ist, da die erhobenen Einwendungen als **unbegründet** zurückgewiesen sind.

Der bezügl. Plan kann im Stadtbauamt eingesehen werden.
Halle a/S., den 11. October 1890. **Der Magistrat.**
Straube.

Ausschreibung.

Die Maler- und Anstreicherarbeiten zum Bau der Volksschule und Turnhalle an der Schillerstraße sollen im Wege der Wettbewerzung vergeben werden.

Angebote sind bis **Sonnabend, den 25. October Vormittags 10 Uhr** auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen anzusehen und die Bedingungen entnommen werden können.
Halle a/S., den 16. October 1890. **Der Stadtbaurath.**
Lohausen.

Bekanntmachung.

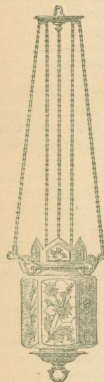
Die auf unseren Gasanstalten, Gartenstraße 1 und Krausenstraße 5 aus besten westfälischen Gaskohlen gewonnenen **Coke** verkaufen wir zum Preise:

von 1 Mark das Hectoliter ab Anstalt,
von 1,15 Mark das Hectoliter frei Gefäß.
Halle a/S., den 16. August 1890.

Die Verwaltung der Gas- und Wasserwerke.

Das grösste Glück im Leben ist eine gute Verdauung, Ein grosses Uebel aber die Verstopfung oder Hartleibigkeit.

Man brauche Apotheker Hennig's abführende und blutreinigende **Frangula-Pillen**, welche keine Leibscherzen verursachen wie Aloepillen und dergleichen. Diese Frangula-Pillen sind zusammengesetzt aus den milden wirksamen Stoffen unserer Faulbaumrinde und werden von allen Aerzten gern empfohlen.
Zu haben à **Schachtel 75** in allen Apotheken in Halle a. S.



Moritz König's Lampengeschäft

Halle a/S., Rathhausgasse 9,
erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, daß sämtliche

Neuheiten in Lampen

der **Saison 1890/91** eingetroffen sind und empfiehlt in prächtiger u. großer Auswahl: **Kronleuchter, Hänge-, Tisch- und alle sonstigen Lampen.**

Als beste Brenner empfiehlt die neuen **Emin- und Glücksbrenner.**

A. Geschäfte führe **Niejenbrenner.**
Zur Befestigung meines Lagers lade freundlichst ein

Moritz König.
Telephonanschluß 492.



Möbel eigener Fabrik. Musterzimmer jeden Stils.

Atelier zur Anfertigung von Plänen und Zeichnungen unter Leitung eines Architekten.

F. A. Schütz,
Königl. Sächs. Hoflieferant.

Th. Lehmann, Architekt,

Halle a. S.,
vor dem Zeughaus 2a
er pflicht sich zur

Ausarbeitung von Kochbauprojecten

aller Art, zur Uebernahme von **Veranstaltungen, Anfertigung von Kostenaufschlägen u. für Baurevisionen u. Taxationen.**

Geschäfts-Verlegung.

Vom 15. October d. Js. ab verlegen wir unser **Bureau, Lager, Werkstatt von Ringeburgerstraße 46/47** nach neuem Neubau

Dehlitzscherstrasse

neben der **Dachpappen-Fabrik** von **Büsscher & Hoffmann.**

Reuter & Straube,

Specialitäten:
Eisenconstruktionen und Wasserleitungsanlagen.

Reuter & Straube, Halle a. S.

Specialitäten: Eisenconstruktionen und Wasserleitungsanlagen.

Reichhaltiges Lager von eisernen Baumaterialien, als: T Trägern, Schienen und Säulen,
Eisenconstruktionen aller Art, Schmiedeeiserne Fenster und Treppen, Complete Stalleinrichtungen.
Ausführung von Pumpenanlagen.
Lieferung sämtlicher Theile zu Canalisationszwecken und zwar:
Canaldeckel, Stabroste, Sandfangkasten etc. Propfste mit Referenzliste, statische Berechnungen, Kostenaufschläge auf Wunsch.

Unentgeltlich verleiht Anweisung zur Rettung von **Trunkstücht.** mit auch ohne Vorwissen vollständig zu beteiligen. **H. Falkenberg, Berlin, Oranien-Strasse 172.** Viele Hunderte auch gerichtet, geprüfte Dankschreiben.

Pressen für Traubenwein, Beerenwein und Obstmost,

mit glattem Eisenblech oder Holzblech in vorzüglichsten neuesten Construktionen.

Obstmühlen. Kelter-Spindeln.

Rühmlichst bekannt.
(Bühlinger Absatz: 11.400 Stück) empfehlen

J. Weipert & Söhne, Maschinenfabrik, Heilbronn a. N.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Missionsverein der St. Ulrichsgemeinde.

Da der Verein, dessen Erträge beinahe ausschließlich der inneren und äußeren Mission, sowie der Gutes-Abolition und außerordentlichen Nothständen, we erst kürzlich den Ueberblickswenigen aufhoben, gegen Ende October seinen **Bazar** zu veranstalten beabsichtigt, so richten wir auch in diesem Jahre an alle Freunde dieser Bestrebungen, geistliche und leibliche Noth dabein und in der Ferne zu lindern, vertrauensvoll die herzlichste Bitte, für den Bazar geeignete Gegenstände bis zum 20. d. Mes. gütigst an uns gelangen zu lassen.

Der Vorstand.
Frau Kaufmann **Bonhoff.** Frau Kaufmann **Brandt.** Frau Friedr. **Kühlig.** Frau Kaufmann **Kurtze.** Frau **Siebel.** Frau Banquier **C. Steiner.** Diakon **Häcker.**

Halle'scher Giselub Generalversammlung

am 4. November d. J.
Der Vorstand.

Bandwurm

bejagt gefahr- und schmerzlos in 2 Stunden mit **Kepl**
Rob Knoll, Berlin O. 34.

Unstreitig das Beste

und praktische Geisicht ist die anerkannte, für jeden Raucher unentbehrliche

Wiener Rauchgarnitur

bestehend aus:
1 echte Meerichampfeife m. massiv feuerverg. od. ver silb Besch. sammt

1 echt. Badener Weichselrohr m. Horn
1 echte Meerichamp-Cigarrenspitze mit echtem Bernstein.

1 echte Meerichamp-Cigarrenspitze mit echtem Bernstein.

Garantirt Ia Qualität.
1 eleg. Cigarren-Etui.
1 eleg. Feuerzeug.

Preis nur 4.40
Verandt gegen Baar (auch Briefmarken) oder Nachnahme durch das l. Wiener Rauchgarnitur-Export-Haus,

S. Birnbaum, Wien IX.
Bei vorheriger Einwendung des Betrages nebst 0,60, porto und zollfrei. Instr. Preisliste für 20 J franco.

Wiederverkäufer Rabatt!

Cösliner Sahnenbutter,

täglich frisch, à Stück 65 J, rohe und gebe. Kaffees in allen Preisl.

Corned Beef,
pa. neuen **Canerhohl,** 2 Pfd. 15 J, neue **Schmitzbohnen,** 2 Pfd. 20 J, **Wesfergarten, Preisbeeren.**

Bingdöfel empfiehlt billigt **F. A. Köllmig, Bernb., Str. 22.**
à Pfd. 0,75 M.
Sardellen empfiehlt **J. R. Strässner, Bernb., Str. 13.**

12 bis 15000 Mark
zu 4 1/2 % sind auf gute Hypothek auszuliehn zum 1. Januar 1891. Näheres durch Nachsinnholt **Führing, Rathhausgasse 6.**

Bettvorlagen.

1a **Pelzvorlage** à 250.—350.
1a **flbr. Hüfche** à 3.00—5.00
1a **Reumthierelle,**
Brachtez. mpl. à 5.00—6.00

Gebr. Dangelowitz, Fischerplan 2. Versand nach Auswärts per Nachnahme.

Feinstes Wurstschmalz

à Pfd. 50 J,
Berliner Mettwurst
à Pfd. 70 J

Breslauer Bratwurst mit u. ohne Knoblauch, à Pfd. 80 J,
Bayr. Sülze à Pfd. 60 J,
Westph. Servelatwurst (Grobchnitt), à Pfd. 1,20 M., fetter Abnahme v. 5 Pfd. à 1,10 M.

W. Nietsch, Hoflieferant, **Wesphalerstraße 75.**

28. Graseweg 23. die besten **Rühfäße,** à Schd. 2 M. u. 2,25 M. empfiehlt **F. Starke.**

Fuhrleute zum Mauersteine

fahren geücht von **Wannschersche Gießerei** **Pfaffendorf.**
Pfeiffer, Ziegelmeister.

Schöner Laden

alte **Promenade 44,** event. gew. **Wesphalerstraße 26p.**

Händelstr. 37

feines **Parterre** mit hübschen **Vorgarten** und **Bau** für **Mf. 600** sofort oder später zu beziehen. **Näh. Nähweg 26p.**

Königsplatz 6 ist die III. Et., bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche etc zum 1. April 1891 zu vermieten. Näheres im Comptoir.

Königsplatz 6 ist die **Podparterre-Wohnung,** bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche etc. zum 1. April 1891 zu vermieten. Näheres im Comptoir.

Echte Karantenfische gefunden **Schulberg No. 6, 1 Tr.**

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die sehr schmerzliche Nachricht, daß mein treuer Mann, unser treuer und lieber Vater, der Gutsbesitzer und Schulze

Reinhold Schurick heute früh 9 Uhr im Alter von 57 Jahren unerwartet entschlafen ist.

Beihen, d. 15. October 1890.
Salome Schurick nebst Kindern.

Beerdigung nächsten Sonntag abend 2 Uhr.

Für die diesseitig erwiesene Aufnahme bei dem Begräbniß unseres theuren Entschlafenen sage den herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Heinrich Schurig,
Halle, den 16. October 1890

Für den Interentheil verantwortlich **Carl Reichmann** in Halle.